

Andacht zum Monatsspruch November 2016

Ist's Gottes Wille, so will ich dich (euch) bei unserm Herrn Gott lieber denn bei mir wissen

Käthe Luther (in Todesangst um Martin Luther), Briefwechsel Justus Jonas, 1527

Welch ein Gottvertrauen spricht aus diesen Worten, welche eine Fähigkeit loszulassen! Es ist eine der wenigen direkten Äußerungen von Käthe Luther, von der wir wissen. Justus Jonas, der treue Gefährte Martin Luthers, hat sie überliefert. Es war am 6. Juli 1527. Martin Luther lag schwer krank darnieder. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends. Man fürchtete, dass er die Nacht nicht überleben und sterben könne. Luther war damals 43 Jahre alt, die beiden gerade einmal zwei Jahre verheiratet. Und da sagt Käthe Luther diese Worte: *Mein liebster Herr Doctor, ist's Gottes Wille, so will ich dich (euch) bei unserm Herrn Gott lieber denn bei mir wissen.*

Jetzt im November denken wir vermehrt an Menschen, die wir verloren haben. Gefühle von Trauer und Schmerz melden sich. Wir stellen fest, wie sehr wir mit der Partnerin oder dem Partner, mit nahen Angehörigen oder mit lieben Freunden noch verbunden sind, auch wenn sie vielleicht schon länger tot sind. Ein inneres Band ist immer noch da. Das ist auch gut so und das kann und soll uns auch niemand nehmen. Auf der anderen Seite wissen wir, dass wir Menschen loslassen müssen. Im Tod sowieso, aber manchmal auch im Leben, wenn sich Wege trennen.

Ähnliches mag Käthe Luther vermutlich auch empfunden haben. Sie wollte Doktor Martinus sicher noch lange bei sich haben, schon allein um der Tochter Elisabeth willen, die sie in jenen Julitagen schon unterm Herzen trug. Doch dann kommt eben dieser schlimme Abend, an dem sie und die Wittenberger Gefährten um das Leben Luthers fürchten müssen. Käthe Luther vermag etwas, das den meisten von uns ganz schwerfällt. Sie kann loslassen und legt das Leben ihres Mannes in Gottes Hand: ... *ich befehle dich (euch) seinem göttlichen Willen*, sagt sie weiter in diesem Ausspruch.

Einen Menschen in Gottes Hände zu legen, ihn Gott anzuvertrauen und sagen zu können, dass er bei Gott sogar noch besser als an der eigenen Seite aufgehoben sei, daraus spricht eine große innere Zuversicht. Dieser mögen vielleicht große Zweifel und Fragen vorangegangen sein. Aber zuletzt siegt das Vertrauen in Gott. Sie hätte Luther „gehen lassen“ können ... *so will ich dich bei unserem Herrn Gott lieber wissen.*

Der Weg zu solchem Vertrauen ist oft mühsam. Das können wir uns durchaus eingestehen. Loszulassen ist oft nur möglich, wenn wir uns dem damit verbundenen Seelenschmerz stellen und gleichzeitig Gottes Zuspruch hören. Vielleicht gibt der melancholische Monat November dazu etwas mehr Raum. So paradox es erscheint, in der

Auseinandersetzung mit dem Verlust wächst oft neue Lebensbejahung und sogar Lebensfreude.

Martin Luther ist übrigens in dieser Nacht nicht gestorben, sondern hat sich sogar relativ schnell erholt und noch fast 20 Jahre gelebt – zusammen mit seinem *Herrn Käthe*, wie er seine Frau oft liebevoll genannt hat.

Amen.

„Mein liebster Herr Doctor, ists Gottes wille, so wil ich euch bey unserm herr Gott lieber denn bey mir wissen. Es ist nicht allein umb mich und umb mein kind, sondern umb viel frome christliche leut zu thun, die eur noch dürffen, wollet euch meinet halben nicht beküern, ich befehle euch seinem göttlichen willen. Es wird euch Gott wol erhalten.“

Briefwechsel Justus Jonas, 1.106, 34-40, zit. nach: Oberman, Heiko A.: Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel. Berlin 1982, S.335.

Dekan Eckart Schultz-Berg, Bad Cannstatt
dekanatamt.bad-cannstatt@elkw.de